



Tages-Anzeiger

Die unabhängige schweizerische Tageszeitung



Donnerstag
22. April 2010

Fr. 3.00, Ausland: € 2.30 / AZ 8021 Zürich
118. Jahrgang Nr. 92 - Auflage 209 297

Dicke Ahnen Fettsucht ist kein Phänomen unserer Zeit. Das zeigen Arzt-Schriften aus früheren Jahrhunderten. 36

Züri West Kuno Lauener verrät, wie er verschollene Songs der 25 Jahre alten Band wiederentdeckte. 25

Rita Fuhrer Ein Auf und Ab prägte die Amtszeit der Zürcher Regierungsrätin. 13



Max Göldis Brüder: «Wir wollen ein deutliches Signal an die EU geben»

Moritz und Christian Göldi, die Brüder des in Libyen inhaftierten Schweizer, sprechen erstmals über die Verhandlungen zu seiner Freilassung, die Rolle der EU und Hans-Rudolf Merz' Reise nach Tripolis.

Von **Thomas Knellwolf** und **Arthur Rutishauser**

Schon fast zwei Jahre sitzt Max Göldi in Tripolis fest. Darum unternimmt seine Familie nun alles, damit sein Schicksal nicht in Vergessenheit gerät. «Wir sind eher medienscheu und freuen uns auf die Zeit ohne solche Auftritte. Wir machen nur, was sachdienlich ist und vielleicht Max nützt. Es geht darum, ihn zurückzuholen», sagt Christian Göldi im Interview mit dem «Tages-Anzeiger».

Darum soll die EU an das Versprechen gegenüber der Schweiz erinnert werden, als vor Monatsfrist die Visa-Sperre gegen Libyen aufgehoben wurde: Sie werde sich weiter um den

Fall kümmern. Offiziell wollte in der Schweiz niemand Stellung zu der Forderung der Gebrüder Göldi nehmen. Hinter vorgehaltener Hand wurde in Bern aber betont, die Bemühungen zur Freilassung von Max Göldi seien keineswegs eingeschlafen.

Von den Brüdern Göldi in Schutz genommen wird Bundesrat Hans-Rudolf Merz. «Ich hatte (den damaligen) Bundespräsident Merz schriftlich gebeten, dass er als höchster Vertreter unserer Regierung aktiv wird und von Staatsoberhaupt zu Staatsoberhaupt das Problem löst», sagt Christian Göldi. Dass dies misslang, ist seiner Meinung nach nicht Merz' Schuld. «Er hat in bestem

Gewissen verhandelt, wie man es mit jeder anderen Regierung tun würde: Vertrag aushandeln, Unterzeichnung, Handschlag», sagt Christian Göldi. «Es hat aber nicht funktioniert.» Die Veröffentlichung der Polizeifotos von Hannibal Gadhafi verurteilen die Gebrüder Göldi.

Gesundheitlich geht es Max Göldi relativ gut. Er bemüht sich laut seinen

Das Geiseldrama in Libyen

Kommentar: Die Schweiz ist auf die Hilfe der EU angewiesen. - Seite 2

Exklusiv-Interview mit den Brüdern des gefangenen Max Göldi. - Seite 6 und 7

Brüdern, sich mit dem Gefängnisalltag zu arrangieren: «Max ist ein disziplinierter Mensch. Er versucht, eine Struktur in den Tagesablauf zu bringen. Er macht Fitness. Er liest Bücher. Er macht Sudoku.» Für Schlagzeilen und Empörung sorgte kürzlich, dass Göldi in eine fensterlose Zelle verlegt wurde. Dazu macht Moritz Göldi eine überraschende Aussage: «Max möchte seine Zelle nicht wechseln. Dass sein Zimmer kein Fenster hat, ist in einem heissen Land wie Libyen eher ein Vorteil.» Obwohl die Haftbedingungen offenbar erträglich sind, ist die Atmosphäre drückend: Die Temperaturen steigen zurzeit tagsüber auf 30 Grad.

Heute

Polen Jaroslaw Kaczynski erwägt Kandidatur fürs Präsidentsamt

Die Polen werden nach dem Flugzeugabsturz von Smolensk am 20. Juni vorgezogen wählen. Diesen Termin hat der Parlamentspräsident gestern bekannt gegeben. Die Zeichen mehren sich, dass Jaroslaw Kaczynski sich um die Nachfolge seines ums Leben gekommenen Zwillingbruders bewerben will. - Seite 5

Champions League Bayern schlägt Lyon 1:0, Ribéry sieht Rot

Im zweiten Halbfinal der Champions League setzte sich Bayern gegen Lyon 1:0 durch. Schlüsselfigur war erneut Arjen Robben: Seinen Schuss fälschte Müller zum Siegtor ab. Ribéry dagegen sah die Rote Karte. - Seite 48

Marthalen Wird der historische Ortskern ausgehöhlt?

Die Bürger von Marthalen stimmen darüber ab, ob das Umnutzungspotenzial im Dorfkern ausgenutzt werden soll. Der örtliche Natur- und Heimatschutzverein befürchtet die Aushöhlung der alten Riegelhäuser. - Seite 15

Kommentare & Analysen

«Eine Mehrheit im Parlament ist versucht, den Grossbanken zu vergeben.»

Patrick Feuz über das Misstrauen der SP in der Bankfrage. - Seite 9

Wie es Inter Mailand gelang, über Barça zu triumphieren. - Seite 9

Die Klimaskeptiker vergiften die Diskussion. - Seite 36

Beilage

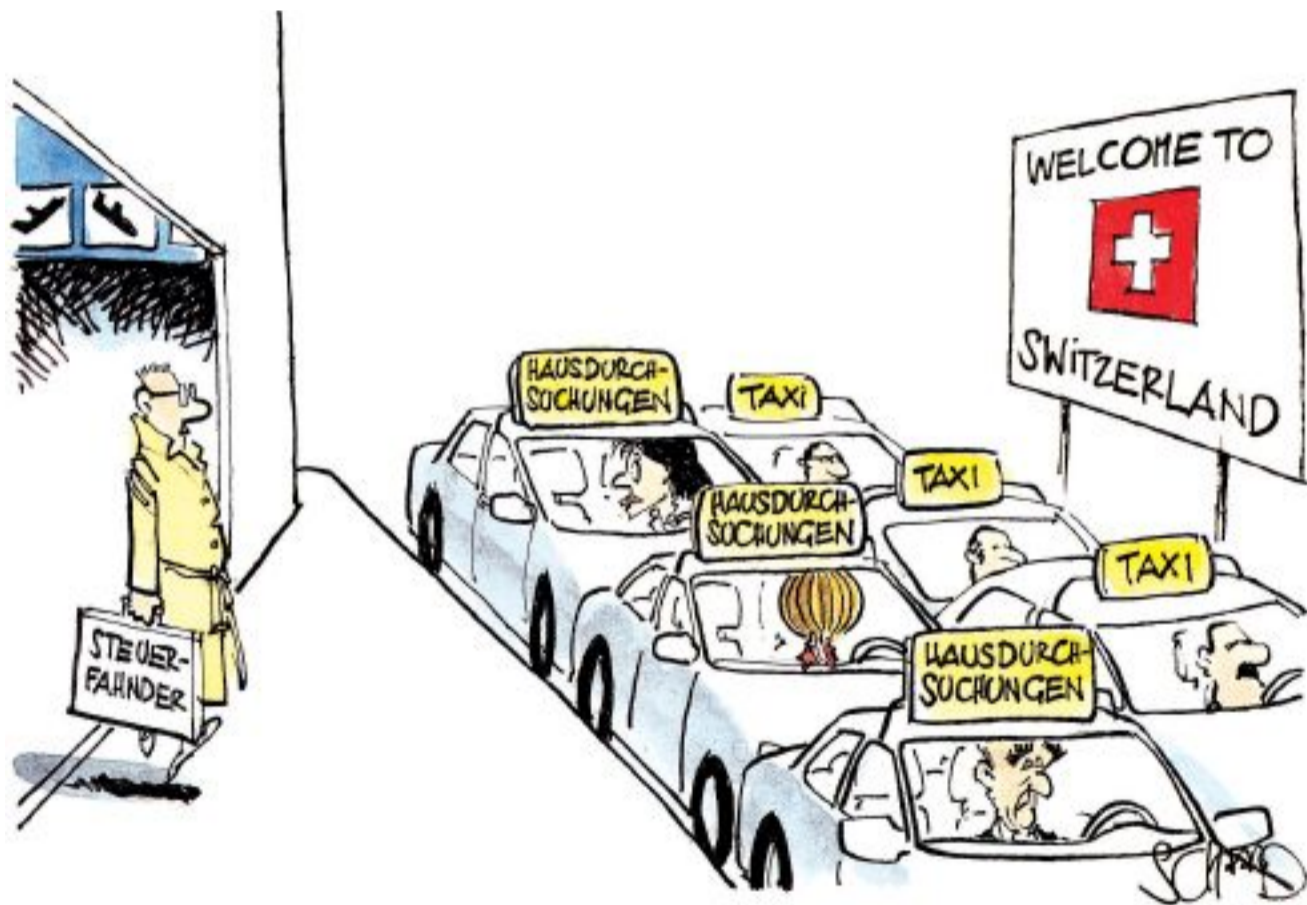
zuritipp



Wie tanzt die Schweiz eigentlich? Drei Kenner diskutieren.

Service

Wetter	10
Leserbriefe	11
Todesanzeigen	20
Rätsel	33
Fernsehprogramme	34, 35
Börse	41, 42, 43



Angst vor einer Steuerpolizei

Der Bundesrat will Hausdurchsuchungen erleichtern, um ausländischen Steuerbehörden Amtshilfe leisten zu können, wie dies in den neuen Doppelbesteuerungsabkommen vorgesehen ist. Die aussenpolitische Kommission des Ständerates ist beunruhigt und übt massive Kritik am Bundesrat: Unter dem Druck des Auslands wolle dieser eine Bundessteuerpolizei einführen. Die entsprechenden Bestimmungen finden sich in der Amtshilfeverordnung, welche die mit vielen Staaten neu ausgehandelten Doppelbesteuerungsabkommen umsetzt. Die Verträge legen fest, dass die Schweiz auch bei Steuerhinterziehung - und nicht mehr nur bei Steuerertrag - Amtshilfe leistet. Die Art und Weise, wie der Bundesrat ausländischen Steuerfahndern zu Hilfe eilt, kommt bei der Ständeratskommission schlecht an. Sie wirft dem Bundesrat vor, in die Hoheit der Kantone einzugreifen, die für den Vollzug des Steuerrechts zuständig sind. Pius Knüsel, der Präsident der Schweizerischen Steuerkonferenz, hält die Befürchtungen der Parlamentarier aber für unbegründet. (br) - Seite 3

Verkehrschao löst sich langsam auf

Die Sperrung des europäischen Luftraums wegen der Aschewolke des isländischen Vulkans wurde gestern praktisch überall aufgehoben. Drei Fünftel der Flüge ab Zürich konnten durchgeführt werden. Weit mehr als noch am Vortag. Die Flugbehörde Eurocontrol teilte mit, dass europaweit drei Viertel der üblichen 28 000 Flüge durchgeführt wurden. Wegen des Rückstaus von gegen 100 000 annullierten Flügen waren aber noch immer unzählige Passagiere gestrandet. Trotz des Verkehrschao war die Sperrung des Luftraums laut dem Befund der ETH Zürich aber richtig: Die zeitweilige Aschekonzentration hätte die Triebwerke der Linienmaschinen beschädigen können, stellte ein Team des Instituts für Atmosphäre und Klima fest. (TA) - Seite 12, 15

Zahl der Turnstunden ist umstritten

Der Bund schreibt in einer Verordnung drei Turnstunden pro Woche vor. Diese wird, wie eine Umfrage des Bundes zeigt, in der Primarschule von den meisten Kantonen erfüllt. In der Oberstufe sieht es indessen anders aus. Viele Kantone halten sich an den Gymnasien und den Berufsschulen nicht an die Vorschrift. Trotzdem hat Bundesrat Ueli Maurer in der Vorlage zur Revision des Sportförderungsgesetzes das Obligatorium gestrichen. Die Kantone sollen selbst über die Zahl der Sportstunden entscheiden. Das hat nicht nur die Sportverbände im Land, sondern auch die nationalrätliche Bildungskommission auf den Plan gerufen. Sie will, dass der Bund sowohl die Zahl der Turnstunden als auch deren Qualität vorschreibt. (TA) - Seite 4

Online-Wein: Denner fordert Coop heraus

Der zur Migros gehörende Discounter Denner bietet seine Weine ab Mai auch im Internet an. Im Denner-Wineshop werden alle 350 Weine des nationalen Sortiments erhältlich sein. Das hat Denner-Chef Peter Bamert im Interview mit dem TA bekannt gegeben. Die Nummer zwei im Schweizer Weinhandel tritt damit in noch direktere Konkurrenz zum grössten Weinverkäufer Coop, der über den Onlineshop coop@home ebenfalls Wein verkauft. Mit insgesamt 8000 Weinen hat die Internet-Weinhandlung www.flaschenpost.ch landesweit allerdings das breiteste Onlineangebot. Daneben bieten unter anderem Weinhändler wie Mönepick, Bindella, Riegger, Zweifel und Baur au Lac ihre Tropfen auch im Internet an. (meo) - Seite 39

Finma zwingt Banken zu höherer Liquidität

Künftig müssen die liquiden Mittel der Schweizer Grossbanken für eine Durststrecke von mindestens 30 Tagen ausreichen. Die Finanzmarktaufsicht (Finma) und die Nationalbank verlangen als Lehre aus der Bankkrise von der UBS und der Credit Suisse ab dem 30. Juni ein strengeres Liquiditätsregime. Das hat die Finma am Mittwochabend bekannt gegeben. Künftig sollen die Grossbanken nicht nur ausreichend Eigenkapital, sondern auch genügend flüssige Mittel haben, um ein «strenges Stress-Szenario» über 30 Tage ohne Fremdhilfe zu überstehen. Das Stress-Szenario umfasst laut Definition der Finma und der Nationalbank «eine allgemeine Krise auf den Finanzmärkten und gleichzeitig einen Vertrauensverlust der Gläubiger in die Bank». (SDA) - Seite 38



Abo-Service 044 404 64 64, www.tagesanzeiger.ch/abo
Redaktion 044 248 44 11, redaktion@tages-anzeiger.ch, Werdstrasse 21, 8004 Zürich. Postadresse: Postfach, 8021 Zürich
Online www.tagesanzeiger.ch, news@newsnetz.ch

Inserate Tel. Annahme: 044 248 41 41 (8-12.15 und 13-17.30 Uhr), www.adbox.ch, inserate@tages-anzeiger.ch
Leserbriefe www.tagesanzeiger.ch/leserforum

